



Evangelische Verantwortung



„Ich lebe immer noch unter Polizeischutz“

Zwangsverheiratungen
in Deutschland

Interview mit Sabatina James *Seite 3*

Deutsch sein in einem Integrations-
land – eine evangelische Position

Dr. Michael Franz *Seite 9*

- 12** 23. CDU-Parteitag: Zur Debatte um die PID
- 13** Evangelisches Leserforum
- 14** Aus unserer Arbeit

Liebe Leserin, lieber Leser,



In vielen Regionen der Welt sind Christen mit dem Leben bedroht. Es ist erschreckend, wie wenig das die deutsche Öffentlichkeit beunruhigt.

Klima von Hass, Gewalt und Terror und strafen damit all diejenigen ihrer friedfertigen Glaubensgeschwister Lügen, die immer wieder betonen, dass die Ausübung des Islam doch eigentlich „Friede“ bedeute.

Die Realität spricht leider vielerorts eine andere Sprache: In zu vielen muslimischen Ländern dieser Welt werden die universalen Menschenrechte nicht geschützt, werden Minderheiten verfolgt, benachteiligt oder ihrer elementaren Religionsfreiheitsrechte beraubt. So auch in Ägypten: Schon seit vielen Jahren wird die Situation der Kopten, die gerade einmal 10% der ägyptischen Gesamtbevölkerung ausmachen, immer bedrückender. Im vergangenen Jahr wurden in Oberägypten bereits mehrere Christen direkt vor ihrer Kirche erschossen. Polizei und Behörden sind oft ebenfalls keine Hilfe, Benachteiligungen in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens sind längst an der Tagesordnung.

In vielen Regionen der Welt sind Christen mit dem Leben bedroht. Es ist erschreckend, wie wenig das die deutsche Öffentlichkeit beunruhigt. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass wir unsere eigenen Werte und Traditionen und damit uns selbst nicht achten.

So richtig es ist, diesen wie auch die vielen anderen schändlichen Terroranschläge im Namen der Menschlichkeit aufs Schärfste zu verurteilen, so wichtig ist es auch, dass die muslimischen Gesellschaften selbst endlich einen deutlichen Richtungs- und Mentalitätswandel hin zu einer zeitgemäßen, freiheitlichen und toleranten Form der Religionsausübung vollziehen.

Die Zukunft des Islam als Weltreligion wird sich an dieser Frage geschichtlich einmal entscheiden. Das wissen auch alle wirklich frommen, freiheitlich engagierten und friedliebenden Muslime auf der ganzen Welt: Ihre Stimmen sind es darum auch, die wir jetzt überall verstärkt benötigen, um der verheerenden Botschaft von Hass und Menschenverachtung im Namen eines pervertierten Religionsverständnisses gemeinsam Einhalt zu gebieten.

das Jahr 2011 begann mit einer schrecklichen Nachricht: Muslimische Terroristen richteten nach dem Neujahrsgottesdienst koptischer Christen in Alexandria ein fürchterliches Blutbad unter den Gottesdienstbesuchern an: Am Ende waren 23 Todesopfer zu beklagen. Dieser grausame Anschlag ist aber kein bloßer Einzelfall. Er reiht sich vielmehr ein in eine lange Kette von Verfolgungen, Diskriminierungen, Demütigungen und Benachteiligungen der alteingesessenen, christlichen Minderheiten im gesamten Orient. Radikale und fundamentalistische Islamisten in aller Welt erzeugen ein fatales

Im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützen wir nun, dass „Islamische Studien“ an deutschen Universitäten errichtet und künftig auch Imame hier ausgebildet werden. Das ist wichtig, denn wenn der Islam an den Universitäten wissenschaftlich arbeitet, setzt er sich mit den anderen Wissenschaften und unserer durch die Aufklärung geprägten Kultur auseinander. Ein Islam, der in unserem „Haus der Wissenschaften“, den deutschen Universitäten, mit den verschiedenen Fakultäten Gesprächsfähig ist, verankert sich auch in unserer Gesellschaft.

All denjenigen, die – wo auch immer auf der Welt – einen „Kampf der Kulturen“ anheizen wollen und das Ziel des friedlichen Miteinanders der Religionen und Kulturen zerstören wollen, muss entschieden entgegengetreten werden. Christen, Juden und Muslime stehen dabei in einer ganz besonders herausgehobenen, historischen Verantwortung. Denn ohne den Frieden der Religionen – frei nach dem berühmten Diktum Hans Küngs – ist letztlich auch nicht der Friede in der Welt zu sichern. Dass sich auch angesichts weiterer, angedrohter Terroranschläge auf koptische Gottesdienste engagierte Vertreter der drei großen Weltreligionen in vielen Ländern, so auch in Deutschland, gemeinsam solidarisiert haben, empfand ich als einen ausgesprochen hoffnungsvollen Beitrag zur weiteren Verständigung und zum Dialog.

Die Jahreslosung für 2011 aus Römer 12,21 mahnt uns als Christen, dass wir uns nicht vom Bösen überwinden lassen, sondern stattdessen das Böse mit dem Guten überwinden sollen. Gerade beim uns so bewegenden Thema der Christenverfolgung und des Einsatzes für die universalen Menschenrechte auf der ganzen Welt muss dieses auch der Kompass für unsere christlich-demokratische Verantwortung in Politik und Gesellschaft sein: Das entschiedene Entgegengetreten gegen all das, was unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung und unsere Werte bedroht, muss stets mit der Vernunft, dem Augenmaß und der Weisheit gepaart werden, die von der Liebe weiß, die größer ist als diese Welt und die diese schon immer überwunden hat.

Gottes Segen!

Thomas Rachel MdB
Bundesvorsitzender des EAK der CDU/CSU



„Ich lebe immer noch unter Polizeischutz“

Interview mit der [Buchautorin Sabatina James](#) über das akute Problem der Zwangsverheiratungen

Frau James, Ihr Buch „Sterben sollst Du für Dein Glück – Gefangen zwischen zwei Welten“ war lange Zeit auf den Bestsellerlisten. Was waren Ihre Beweggründe dieses Buch zu schreiben?

Ich lebte damals noch in Österreich. Einer der ersten Beweggründe war, dass in den Medien und in der Öffentlichkeit immer wieder dargestellt wurde, dass die Integration gut läuft und dass so etwas wie Zwangsverheiratungen lediglich Einzelfälle seien. Demgegenüber hatte ich selbst aber immer nur erfahren, dass es in meinem islamisch geprägten Umfeld eigentlich kein einziges Mädchen gab, das

wirklich frei leben konnte. Ich habe dann irgendwann beschlossen, für diese Frauen ein Vorbild zu werden und einen mutigen Schritt nach vorne zu machen. Ich veröffentlichte meine eigene Geschichte, um das Leid dieser Frauen den Menschen der Mehrheitsgesellschaft zu präsentieren.

Sie sollten selbst zwangsverheiratet werden. Ich war zehn Jahre alt, als ich aus Pakistan nach Österreich kam. Seit meiner Geburt war ich meinem Cousin in Pakistan versprochen. Da wir aber in Linz lebten, machte ich mir nicht so viele Gedanken darüber, denn die weite

Entfernung zu meinem Heimatland ließ das alles weit entfernt erscheinen. Als ich dann jedoch in die Pubertät kam und anfang, westlicher zu werden, hat meine Mutter sehr oft Gewalt gegen mich angewandt, weil sie nicht wollte, dass ich mich zu westlich anziehe und dass ich österreichische Freundinnen habe. Sie wollte, dass ich mich nur mit meinen pakistanischen Freundinnen treffe.

Es war für mich damals eine schwierige Zeit. Es gab zum Beispiel Probleme mit dem Schwimmunterricht, weil meine Eltern nicht wollten, dass ich da mitmache.

Spendenstand

Seit dem 4. Januar 2010 haben insgesamt 390 Spender 20.442,10 EUR für die Evangelische Verantwortung gespendet. Wir möchten uns herzlich bei Ihnen für diese Unterstützung bedanken.

Unterstützen Sie die Arbeit des EAK der CDU/CSU:
Commerzbank Berlin, BLZ 100 400 00,
Konto-Nr. 266 098 300

Informieren Sie sich über die Arbeit des EAK: www.eak-cducsu.de

Aber meine Lehrer haben sich dann dafür eingesetzt und zu meinen Eltern gesagt: „Wenn Sabatina nicht schwimmen geht, dann müssen Sie sie von der Schule nehmen!“ Da haben mich im Prinzip die Lehrer beschützt. Ich durfte dann weiter in die Schule gehen, aber ich habe angefangen, ein Doppelleben zu führen.

Ich zog mich doppelgängerig an: In der Schule konnte ich genauso wie meine Freundinnen gekleidet sein, weil ich dort immer alles auszog, was ich nicht mehr brauchte. Das Ganze ging natürlich nur eine bestimmte Zeit gut, weil ich die Klamotten ja auch oft mit nach Hause genommen habe. Einmal gab es einen riesigen Eklat: Meine Mutter hatte mich geschlagen, und ich bin danach einfach weggelaufen. Meine Nachbarin brachte mich zu einer Notschlafstelle für Jugendliche. Diese Notschlafstelle kannte ich von meinem Schuldirektor, der mir schon einige Telefonnummern gegeben hatte, unter anderem auch von der Jugendanwaltschaft. Auch dort ging ich hin, und man sagte mir, dass es in Österreich nicht erlaubt wäre, dass man Kinder schlägt. Aber gleichzeitig konnten sie nicht sehr viel mit dem Begriff Zwangsheirat anfangen: Ich sagte den Sozialarbeitern, dass ich Angst hätte, wieder nach Hause zu gehen, und dass ich, da meine Eltern einen Urlaub nach Pakistan planten, die Befürchtung hätte, dass ich dort meinen Cousin heiraten müsste. Ich war damals noch minderjährig und hatte auch noch nicht die österreichische Staatsbürgerschaft. Dann erschien mein Vater. Er war sehr freundlich und wirkte sehr westlich, und so konnten sich

Sie sagten mir, ich müsste nun meinen Cousin heiraten. Ich lehnte das ab, und daraufhin hat mich meine Familie in Pakistan zurückgelassen.

die Sozialarbeiter überhaupt nicht vorstellen, dass mein Vater mir jemals so etwas antun würde. Sie schenkten natürlich meinen Eltern mehr Glauben als mir und ließen mich wieder zu ihnen nach Hause gehen.

Ich bin dann tatsächlich mit meiner Familie nach Pakistan gereist, und es geschah genau das, was ich befürchtet hatte. Sie sagten mir, ich müsste nun meinen Cousin heiraten. Ich lehnte das ab, und daraufhin hat mich meine Familie in Pakistan zurückgelassen: Solange ich meinen Cousin nicht heirate würde, käme ich nie wieder nach Österreich zurück. Die ganzen Dokumente waren bei irgendeinem Verwandten von mir, ich glaube bei meinem Onkel. Und ich hatte nicht die geringste Möglichkeit aus Pakistan zu fliehen.

Dann kam ich nach Nahor in eine der größten Koranschulen, wie es sie in Pakistan ganz häufig gibt, und wo kleinen Kindern beigebracht wird, dass das höchste Ziel im Leben ist, irgendwann sein Leben für Allah zu geben, indem man selbst zum Attentäter wird: Sterben für Allah, weil das die ganze Familie errettet!

Der Unterricht verlief stets so, dass mein Lehrer, der uns unterrichtete, immer hinter einem Vorhang saß, weil Mann und Frau sich schließlich nicht in die Augen sehen durften. Meine Lehrerin war selbst im Alter von dreizehn Jahren verheiratet worden. Es herrschten dort richtig schlimme Zustände. Da habe ich dann zum ersten Mal begonnen, den Koran in Übersetzung zu lesen und stellte fest, dass diese Gewalt, die von meinen Eltern an mir verübt worden war, sich durchaus auf den Islam berufen konnte. Schon im Koran, im 34. Vers, in der vierten Sure, heißt es: „Wenn Ihr fürchtet, dass sich Eure Frauen auflehnen, dann ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie.“

Ich selbst hatte mich aufgelehnt, so wie sie es mir auch immer gesagt hatten, und deshalb fühlte ich mich in dieser Zeit regelrecht von Allah verflucht. Es ging mir psychisch extrem schlecht, und ich hatte oft Selbstmordgedanken. Ich bin dann in einen Hungerstreik eingetreten, und die Schule informierte meine Tante, mich aus diesem Internat abzuholen. Bei meiner Tante fing mein Martyrium aber erst richtig an. Ich kam in eine Tagesschule der Wahabiten. Das war eine Koranschule, in der jedes zweite Kind Osama hieß, weil Osama Bin Laden ihr großes Vorbild war.

Da saß ich nun in dieser Koranschule – weit entfernt von H&M und McDonalds im westlichen Linz – und begriff, dass die Frauen in diesem Land eigentlich nur ein Lebensmotto hatten, dass man sich nämlich zuallererst unterwirft, zu leiden lernt und über dieses Leid zu schweigen lernt. Das tat mir einfach alles extrem weh. Meine Nachbarin war beispielsweise immer wieder von ihrem Mann zusammengeschlagen worden, weil sie nur Töchter und keine Söhne auf die Welt gebracht hatte. Das war übrigens kein Einzelfall. Fast täglich hörte ich ihre Schreie. Eine andere Nachbarin hatte sich aufgehängt, weil sie vergewaltigt worden war. Wieder eine andere Frau war zutiefst bestürzt, als ihr Mann noch eine weitere Frau heiraten wollte und sie darüber belehrte, dass man im Islam mehrere Frauen haben dürfe. Eine Afghanin kam immer wieder zu uns und bat um Geld. Sie musste ihrer Tochter einen Verband kaufen, weil ihr Mann ihr den Kopf aufgeschlagen hatte.

Ich hatte natürlich schon früher gehört, dass es solche Sachen in Pakistan gäbe, aber all das plötzlich selbst so hautnah zu spüren und zu merken, dass die Gesellschaft vor Ort diese Sachen keineswegs als so schlimm empfindet, sondern sie regelrecht toleriert und darüber schweigt, das hat mich sehr ins Grübeln gebracht; schließlich auch, dass in Europa diese Sachen oftmals so dargestellt werden, als würden sie überhaupt nicht stattfinden.

Sie haben Ihrem Buch den Untertitel „Gefangen zwischen zwei Welten“ gegeben. Können Sie sich in die Sichtweise Ihrer Eltern hineinversetzen, auf der einen Seite mit diesen islamischen Regeln lebend, die Sie gerade beschrieben haben, und auf der anderen Seite inmitten einer westlichen Zivilisation? Ist das nicht ein groteskes Doppelleben bzw. ein riesiger Selbstwiderspruch?

Natürlich! Aber unser Vater hat uns sehr klar gemacht, dass wir in Österreich sind, um hier Geld zu verdienen und nicht um so zu werden, wie die Menschen hier sind. Wir haben den Westen als durch und durch dekadent empfunden. Für uns war der Westen gewissermaßen wertefrei. Ich habe sehr oft Sprüche gehört, wie diese: „Schau Dir die Christen an, die Bordelle sind voll und die Kirchen sind leer!“ Es war klar, dass das alles selbstverständlich der Religion zugeschrieben wurde. Auch ich hatte von Zeit zu Zeit solche Erfahrungen gemacht, wenn ich beispielsweise mit Europäern über Jesus sprach, und die dann anfangen, darüber Scherze zu machen. Das ist für einen Moslem ganz schrecklich. Denn der Glaube ist für den

Moslem heilig, und wenn irgendwo vielen Menschen nichts mehr heilig ist, dann haben die Eltern auch große Angst vor diesem Werteverfall ihrer eigenen Kinder.

Wie haben Sie sich dann aus dieser Situation befreien können?

Ich wusste, dass meine Eltern wollten, dass mein Cousin und ich heiraten und wir dann zusammen nach Österreich reisen. Um das Visum für ihn zu beantragen, musste ich aber zuvor nach Österreich. Ich habe gedacht: „O.k., dann mache ich das einfach, heirate ihn und lasse mich von ihm anschließend wieder scheiden!“ Die Hauptsache war für mich, wieder nach Österreich zurückkommen zu können.

Also habe ich in die Heirat eingewilligt. Die Heirat hat dann aber nicht stattgefunden, sondern nur die Verlobung. Ich kam nach Österreich zurück und wollte dort auf dem Gymnasium erst einmal nur meinen Schulabschluss machen. In diesem Gymnasium (es war ein Abendgymnasium) habe ich einen alten Schulkollegen wieder getroffen, und ich sah, dass er sich in seiner ganzen Lebenseinstellung sehr verändert hatte. Es hat mich sehr beeindruckt, wie er gesprochen hat: Ständig stand er da mit der Bibel. Als damalige Muslimin hat mich das sehr berührt, weil Muslime meistens Menschen, die an Gott glauben noch mehr schätzen, als diejenigen, die an nichts glauben. Dann fragte ich ihn: „Sag mal, was ist denn mit Dir passiert?“ Er antwortete, er hätte Jesus hätte kennengelernt und das hätte sein ganzes Leben verändert. Ich hab mir zuerst gedacht: „Der Typ ist vielleicht auf Drogen“, aber ich merkte dann einfach, dass er sich in der Bibel auskannte. Er hat mir oft Sachen vorgelesen, und eines Tages erzählte ich ihm, dass meine Eltern mich zwingen würden, die Heiratsurkunde zu unterschreiben. Sie wollten, dass ich die Heiratsurkunde unterschreibe, damit dadurch mein Cousin nach Österreich kommen könnte.

Als ich ihm das erzählt hatte, riet er mir: „Vielleicht musst du jetzt viel beten!“ Und ich habe nur gesagt: „Komm, ich bete fast fünfmal am Tag, und ihr als Christen betet einmal am Sonntag in der Kirche!“ Er erwiderte: „Vielleicht betest Du ja zum falschen Gott?“ – Dann hat er mir zu Weihnachten eine Bibel geschenkt. Ich hatte eine Riesenangst, dieses Ding nach Hause zu schleppen, und ich weiß nicht, warum ich es gemacht habe. Ich habe es einfach getan. In einer Nacht habe ich wirklich zu Gott geschrien: Ich hatte doch schließlich alles getan, was man als Moslem tun muss! Ich

hatte in Pakistan einen Schleier getragen, fünfmal am Tag zu Allah gebetet. Manchmal bin ich sogar um vier Uhr morgens aufgestanden und habe zu beten angefangen. Aber Allah hat mir nicht geholfen. Dann habe ich Gott diese Frage gestellt, denn ich war so frustriert: „Wer bist du jetzt, bist du Allah, Buddha oder Krishna?“

Ich habe dann die Bibel aufgeschlagen, die ich nicht einmal kannte, und da stand ein fettgedruckter Satz: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ (Jer 29,13+14). Dieser Satz hat mich sehr berührt, denn es war wie eine Antwort auf meine Frage. Ich fing an, das Neue Testament zu lesen. Was mich zutiefst faszinierte, war diese eine Stelle, wo Jesus die Ehebrecherin verteidigt. Er sieht die Frau in ihrer Not, stellt sich nicht zu den Religiösen, die sie bestrafen wollen, sondern spricht sie frei. Es hat mich so

berührt, weil ich mich in genau so einer Not gesehen und gemerkt habe, dass hier anscheinend ein Gott ist, der bedingungslos liebt. Die Frau hatte einen Fehler gemacht, und Gott hat sich trotzdem zu ihr gestellt!

Es war, glaube ich, genau diese Suche nach dieser grenzenlosen und bedingungslosen Liebe, die mich leitete. Meine Mutter hatte mich eigentlich immer nur umarmt, wenn ich etwas richtig gemacht habe, wenn ich ihr gehorsam und somit „islamisch“ war. Liebe gab es dort nur gegen Gehorsam. Es war so schön zu begreifen, dass hier anscheinend ein Gott existierte, der seine Liebe nicht danach bemisst, wie oft ich bete, sondern mich einfach auf Grund meiner selbst als Person annahm. Der Gott der Bibel liebt bedingungslos, und ich habe realisiert, dass das fortan der Weg für mich sein würde. Vor allem habe ich durch die Bibel angefangen, über die Begriffe „Liebe“ und „Freiheit“ tiefer nachzudenken. Die Bibel war in dieser Zeit der Weg in die Freiheit, weil da auch drin stand, dass ich mich womöglich entscheiden müsste zwischen Gott, der selber die Liebe ist, und meiner eigenen Familie. Es ist für mich eine harte Entscheidung gewesen, aber es konnte für mich nun keine falschen Kompromisse mehr geben. Das hat mir geholfen zu sagen: „Nein, ich will die Freiheit!“

Irgendwann kam es dann zur Entscheidung. Meine Mutter sagte zu mir: „So, heute unterschreibst du die Heiratsurkunde!“, und ich antwortete: „Mama, ich will es aber nicht!“ Innerlich hatte ich zu dieser Zeit schon beschlossen, Christin

zu werden. Danach hat meine Mutter meine Sachen gepackt, hat sie allesamt rausgeschmissen. Nun stand ich auf der Straße – ohne Geld und ohne irgendetwas. Ich kam wieder in dieselbe Not-schlafstelle für Jugendliche wie damals vor der Abreise. Dort gestanden sie mir: „Wir haben einen Fehler gemacht: Wir hätten dich nicht zurückschicken sollen.“

Ich kam in eine eigene kleine Wohnung. Meine Eltern hatten natürlich sehr bald herausgefunden, dass ich Christin geworden war. Ich bekam eine Einladung nach Hause. Und dort war plötzlich der ganze Familienrat versammelt. Auch ein islamischer Geistlicher war dort, ein Freund meines Vaters. Er saß da zusammen mit meinen Brüdern, meiner Mutter und auch meinem Cousin aus Pakistan. Sie drohten mir, dass ich innerhalb von zwei Wochen wieder Muslimin werden und den Propheten Mohammed annehmen sollte oder andernfalls des Todes sei. Dieser eine Geistliche faltete seine Hände und warnte mich: „Bitte lass mich dann nicht tun, was ich tun muss!“

Ich bin zur Polizei gelaufen und erzählte dort, dass mein Vater mich umbringen wolle, weil ich Christin geworden sei. Die einzige Antwort, die ich bekam, war: „Ja, dann werden sie halt wieder Moslem.“ Und dann stand ich erst mal da und wusste nicht, was ich machen sollte. Ich habe nur noch geweint. Da kam ausgerechnet ein Freund von mir, der selbst Tunesier war, und erklärte nun der Polizei, dass das alles sehr brenzlich und eine Zwangsheirat mit im Spiel wäre. Ich erzählte denen meine ganze Geschichte und der Polizist, gleichsam von einem Extrem ins andere fallend, bescheinigte nun: „Das, was ihre Eltern gemacht haben, ist schwere Nötigung, Freiheitsentziehung und Körperverletzung. Wir werden ihren Vater verhaften müssen.“ Ich erwiderte: „Nein, verhaften sie nicht meinen Vater, sondern geben Sie mir Schutz!“ Er aber erklärte mir daraufhin, dass er diesbezüglich leider nichts tun könne, solange keine definitive Straftat vorläge. Danach verhörten sie meine Eltern und mein Vater behauptete, ich sei psychisch krank, weil ich zum Christentum konvertiert wäre, und das alles wären letztlich nur Gefühlsschwankungen, die man nicht so ernst nehmen dürfe. Meine Mutter forderte, ich solle mich von einem Arzt untersuchen lassen, weil es nicht sein könne, dass man den Islam verlässt. All diese Sachen haben die da vor Gericht behauptet!

Das Schlimmste war dann noch, dass ich schließlich eine Vorladung von der Polizeidirektion bekam, in der man mir

mitteilte, es ginge um den Aufenthaltstitel meines Gatten. Dabei wusste ich noch nicht einmal, wer überhaupt mein Gatte sein sollte. Was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnte: Mein Vater hatte die Heiratsurkunde in meinem Namen unterschrieben und sie bei der österreichischen Botschaft in Pakistan eingereicht. Die Botschaft hatte mich nicht einmal gefragt, ob ich auch tatsächlich verheiratet wäre, sondern sie einfach bewilligt. Dadurch hatte mein Cousin einreisen können, durch eine gefälschte Heiratsurkunde also. Nach islamischem Recht muss in einigen Teilen Pakistans die Frau bei der Hochzeit noch nicht einmal anwesend sein, wenn der Vater an ihrer Stelle dafür bürgt.

Das heißt also, Ihr Cousin ersten Grades lebt jetzt immer noch in Österreich?

Er lebt nach wie vor in Österreich und hat eine zweite Frau geheiratet.

Das ist eine sehr bewegende Geschichte. Sie leben gegenwärtig unter Polizeischutz. Haben die Drohungen bis heute nicht nachgelassen?

Ja, ich lebe immer noch unter Polizeischutz. Das Ganze ist zwar schon ein paar Jahre her, aber ich weiß nicht, was meine Eltern heute machen würden. Ich hab jetzt seit fast 10 Jahren keinen Kontakt zu meiner Familie. Und wenn ich Kontakt habe, dann allenfalls noch zu meiner Schwester, ab und zu und dies auch nur per E-Mail. Auch das ist zurzeit nicht mehr gegeben, denn es gab dann regelmäßig wüste Beschimpfungen von Seiten meines Bruders, wenn ich öffentlich irgendwo aufgetreten bin. Er hat mir immer wieder richtig schlimme E-Mails geschrieben. Er wollte mich im Prinzip mundtot machen, wollte um keinen Preis, dass ich über meine Geschichte spreche.

Im Jahre 2006 habe ich in Hamburg eine Hilfsorganisation zur Rettung von Frauen vor einer Zwangsheirat gegründet, wo ich anderen Mädchen helfe, die in der gleichen Situation sind, wie ich damals. Ich war dann zum Teil in Gerichtsprozessen dabei, wenn die Mädchen gegen ihre Väter aussagen mussten, und da haben die mich natürlich auch gesehen. Ich habe Drohungen gegen meinen Verein „Sabatina e.V.“ bekommen, und zwar von Leuten, die zum Teil ihre Schwestern oder ihre Töchter mitten auf der Straße zusammengeschlagen haben. In einem Fall wurde ein Mädchen mitten an einer Haltestelle in Hamburg von einem Kurden zusammengeschlagen: Kein Mensch griff dabei ein! Das Mädchen lag

mit einer Gehirnerschütterung im Krankenhaus. Wenn man solches permanent erlebt, hat man natürlich auch bis heute weiterhin Angst, weil man sich ja schließlich nicht sicher sein kann, ob diesen Drohungen nicht doch irgendwann einmal Taten folgen. Dem Vater dieses Mädchens ist bis heute nichts passiert.

Und gewiss bin ich heute auch eher ein kritischer Mensch, wenn es um den Islam und die Verbreitung des Islams in Deutschland geht. Ich habe Veranstaltungen durchgeführt, die regelrecht gestürmt worden sind, und wo auch noch die Veranstalter selbst offen bedroht worden sind. Bei all diesen Sachen wird einem dann schon immer wieder bewusst, dass man selbst keineswegs unbekannt bzw. anonym ist. Außerdem ist hinter solchem durchaus auch ein System erkennbar: Es gibt bereits ein gezieltes Vorgehen gegen Menschen, die den Islam kritisieren. Ansonsten wäre es beispielsweise wohl kaum denkbar gewesen, dass die etwa 200 Menschen, die bei dieser besagten Tagung (es war in Mülheim) ursprünglich eingeladen waren, durch diese Form der Bedrohung in einen regelrechten Schockzustand versetzt worden wären und ihre Teilnahme absagt hätten.

Sie haben von Ihrem Verein Sabatina e.V. gesprochen. In welcher Form helfen Sie den betroffenen Mädchen?

Wir holen die Mädchen aus ihrer Notsituation heraus. Wenn eine Zwangsheirat bevorsteht, dann helfen wir den Mädchen zur Flucht, bringen sie an einen sicheren Ort und beraten sie von dort. Wir arbeiten sehr eng mit dem Weißen Ring zusammen. Wir sorgen dafür, dass die Mädchen in therapeutische Behandlung kommen und geben ihnen Rechtsbeistand, was extrem wichtig ist. Denn sehr oft werden die demokratischen Gesetze von den Peinigern missbraucht, um die Mädchen ausfindig zu machen und ihnen das Leben schwer zu machen oder sie weiter zu bedrohen.

Ich habe gerade einen solchen Fall erlebt, wo eine deutsche Staatsbürgerin libanesischer Herkunft mit ihrem Mann in den Libanon gereist ist. Es sollte angeblich ein Versöhnungsurlaub sein, denn in der Ehe kriselte es. Jetzt hat sich ihre Freundin an uns gewandt und gesagt, dass der Ehemann im Libanon eine Ausreiseperrre gegen seine Frau erwirkt hat. Das heißt, sie kann nun nicht mehr aus dem Libanon ausreisen, obwohl sie doch deutsche Staatsbürgerin ist. Der Ehemann hat das über eine libanesischen Anwältin eingefädelt, und er selbst ist dann aber wieder





zurück nach Deutschland gereist. Nun ist das arme Mädchen dort, erst 19 Jahre alt und hat ein 5 Monate altes Baby. Und er sagt, dass er die Ausreisesperre solange nicht widerrufen werde, bis er das Sorgerecht für das Kind bekommt. Die deutsche Botschaft und der Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung sind hier bisher überhaupt nicht hinreichend tätig geworden.

Das sind solche Fälle, wo man sich denkt: „Um Gottes willen, das passiert mitten unter uns!“ Das Mädchen ist in Deutschland geboren, aufgewachsen, spricht perfekt deutsch und lebt jetzt irgendwo im Libanon. Und ihr Peiniger kann hier unbehelligt weiter leben. Verstehen Sie das? Ich verstehe nicht, wie das in unserem Staat überhaupt möglich ist!

Was müsste ihrer Meinung nach jetzt politisch getan werden?

Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, allen Migranten klar zu machen, dass sie sich, wenn sie hierher kommen, an die in Deutschland geltenden Gesetze zu halten haben oder andernfalls ausgewiesen werden. Das muss ganz klar in jedem Kopf drin sein! Die diesbezüglich viel zu lasche Politik der Vergangenheit wurde von vielen missbraucht und hat zu nichts geführt. Ich würde sagen, dass diese Art von Politik wirklich sensationell gescheitert ist. Aber es ist eben auf der anderen Seite ebenso wichtig, den Menschen zu helfen, die sich wirklich integrieren wollen. Und das sind zum Beispiel solche Frauen, von denen ich jetzt gerade erzähle. Solchen Menschen muss man helfen! Warum gibt man vielerorts Abertausende von Euros für letztlich untaugliche Integrationsprojekte aus, hilft aber gerade nicht den Opfern?

Es wird ja immer viel über Integration gesprochen. Aber, wenn sich Menschen nun tatsächlich dafür entscheiden, diesen Weg zu gehen und westlicher zu werden, dann ist dies oft nicht frei von Problemen. Es muss vor allem solchen Menschen geholfen werden, die sich wirklich integrieren wollen. Die betroffenen Mädchen müssen einen Opferschutz bekommen, wenn sie von zu Hause weglaufen. Das bekommen viele Mädchen gar nicht, weil dann immer sofort der Einwand kommt, dass ja schließlich noch gar keine Straftat verübt worden sei. Genau dadurch sind aber gerade viele Ehrenmorde in Deutschland passiert, weil die Polizei einfach nicht eingreift, solange noch nichts passiert und solange sozusagen noch kein Täter dingfest zu machen ist.

Das alles erschüttert mich immer wieder sehr bei meiner Arbeit: Man kann oft einfach überhaupt nicht eingreifen! Bei

Buchempfehlung



Sabatina James,
**Sterben sollst Du für
Dein Glück – Gefangen
zwischen zwei Welten**
Knaur Verlag,
München 2010,
ISBN 978-3-426-77754-1
broschiert, 240 Seiten,
8,95 EUR

Bei diesen Mädchen ist eigentlich auch ziemlich klar, dass da die Familie dahinter steckt, etwa wenn ein paar Mal in Folge auffälliger Weise dieselbe Wohnung aufgebrochen wurde. Wer soll das sonst machen? Dann aber heißt es: „Nun, ganz genau kann man das ja nicht feststellen, da ja schließlich der Haustür-Spion zugehalten worden ist! Das Mädchen hatte übrigens auch sofort die Polizei angerufen. Aber allein schon die Tatsache, dass das Mädchen mit vierzehn Jahren verheiratet wurde, muss doch klar machen, dass der dazugehörige Vater hier in Deutschland eigentlich gar nichts zu suchen hat, wenn er auf solche Weise gegen elementare Menschenrechte verstößt. Die großen Parteien müssen dieses Problem endlich aufgreifen. Diese Art von falscher „political correctness“ wird ansonsten permanent weiter auf den Körpern der betroffenen Frauen ausgetragen werden.

Wenn ein Vater glaubt, mit vierzehn Jahren seine Tochter verheiraten zu müssen, dann gehört er nicht in diese Gesellschaft.

Wie beurteilen Sie die Berichterstattung in den deutschen Medien über diese aufrüttelnden Sachverhalte, die Sie in Ihrem Buch schildern? Wird die Öffentlichkeit darüber eigentlich hinreichend informiert und aufgeklärt?

Ich beobachte hier leider eine sehr große Kluft sowohl zwischen der Politik- als auch der Medienelite einerseits und den Bürgern, also dem Volk, andererseits. Das Volk, damit meine ich die Menschen, die mit Achmed und Mohammed von nebenan direkt und täglich zusammen leben müssen: Das sind aber die Leute, die es eben mitkriegen, wenn der ständig seine Frau schlägt. Das kriegt einer, der vielleicht irgendwo im Bundestag oder Europaparlament sitzt und mit der Limousine durch die Gegend gefahren wird, doch wohl eher nicht mit. Und wie sollen dann solche Menschen, die ihr Leben lang noch nie mit der Fatima aus Kreuzberg zu tun gehabt haben, über den Islam schreiben? Auch viele der Journalisten haben doch überhaupt keine Ahnung davon, wie groß das Leid dieser Frauen ist!

Was ich auch ganz schrecklich finde, ist, dass in der Öffentlichkeit oft genau denen ein Forum geboten wird, die den Islam doch einfach nur schönen oder aber solche Frauen, die das Kopftuch ideologisch verteidigen. Oder man spricht bevorzugt mit denen, die doch überhaupt nicht im Sinn haben, die muslimischen Mädchen wirklich zu fördern oder zu emanzipieren. Das sind Leute, die womöglich Millionen von Euros in neue

Moscheebauten investieren, die aber nicht 100 Euro für einen Verein wie meinen bezahlen würden. Verstehen Sie, was ich meine?

Viele beispielsweise aus den Reihen der offiziell auftretenden, islamischen Verbandsvertreter haben sich keineswegs zur Aufgabe gestellt, dass die Muslime sich etwa an den Westen anpassen sollen. Nein, sie wollen vielmehr erreichen, dass der Islam, einfach noch mehr und besser in der Gesellschaft verankert wird, dass er verbreitet wird und, dass der Westen, dass sich Deutschland, dem Islam anpasst. Bitte entschuldigen Sie, dass ich das so deutlich sage, aber ich finde diese Entwicklung sehr gefährlich.

Verallgemeinerungen in Debatten sind ja meistens verhängnisvoll. Dennoch frage ich: Haben Sie den Eindruck, dass es in der muslimischen „Community“ genügend Kräfte gibt, die man in Ihrem Sinne stark machen kann?

Ich glaube, es gibt in Deutschland leider kaum Migrantinnen, die dermaßen in der Öffentlichkeit stehen, dass sie dieses Thema entsprechend deutlich auf den Punkt bringen können. Da gibt es sicherlich eine Necla Kelek und eine Seyran Ates. Das sind Türkinnen, die selbst ein sehr bewegtes Schicksal hinter sich haben. Aber sie sprechen keineswegs bloß verbittert, sondern in sachlich und fachlich angemessener Weise über eine Integrationspolitik, die in den letzten Jahren völlig unzulänglich war. Sie kommen dann ja auch nicht zufällig auf genau denselben Schluss wie ich, und der da lautet: Man sollte nicht immer ständig mehr von den Deutschen fordern, sondern endlich mal mehr von den Migranten selbst!

Ich sage: Jeder Mensch, der hier in Deutschland leben will, muss sich den hier gültigen Gepflogenheiten anpassen. Und wenn ein Vater zum Beispiel glaubt, mit vierzehn Jahren seine Tochter verheiraten zu müssen, dann gehört er einfach nicht in diese Gesellschaft. Das ist es doch, was eigentlich ganz klar und unmissverständlich gesagt werden müsste, aber das wird es tatsächlich leider zu wenig!

Frau James, wir danken Ihnen für das aufschlussreiche und interessante Gespräch.



Sabatina James
ist Buchautorin und Gründerin des Vereins „Sabatina e.V.“
(www.sabatina-ev.de).

einem Mädchen wurde beispielsweise schon zweimal die Wohnung aufgebrochen, und man weiß ganz genau, dass sie im Alter von 14 Jahren zwangsverheiratet wurde. Trotzdem macht man nichts für dieses Mädchen, das in ihrer Not von einem Ort zum nächsten flüchtet. Dem Vater passiert nichts, obwohl er sie sogar vor Gericht mit dem Tod bedroht hat. Und was passiert dann? Er muss vielleicht einen Tagessatz von einem paar Euro zahlen – wenn überhaupt! Also, diese Leute führen sich hier aufs Unglaublichste auf, und man hat immer wieder den Eindruck, dass der deutsche Staat dies aus falsch verstandener Toleranz zu akzeptieren bereit ist, womöglich aus panischer Angst heraus, als rassistisch zu gelten, wenn man solches kritisiert.

Ich plädiere dafür, dass die Polizei für dieses Problem völlig neu geschult wird. Wir haben offiziell über vier Millionen Muslime in Deutschland. Natürlich zwangsverheiratet nicht alle muslimischen Eltern ihre Töchter, aber viel zu viele empfinden eine starke Distanz zum in ihren Augen dekadenten Westen. Viele würden niemals wollen, dass ihre Töchter so werden, wie die Deutschen!

Was war eigentlich der Grund dafür, dass Sie den nötigen Polizeischutz bekommen haben, den viele andere betroffene Mädchen offensichtlich nicht bekommen?

Die Begründung war, dass bei mir bereits schon in Österreich schwere Nötigungsdelikte vorlagen, und ich bei der Polizei sozusagen schon Stammgast geworden war. Ich habe dicke Akten zu Hause, wo die ganzen Aussagen meines Cousins dokumentiert vorliegen. Aus denen geht klar hervor, wie sehr mich mein Cousin bedroht hat, etwa wenn er sagte: „Du wirst diesen Tag nicht überleben.“ In meinem Fall wusste man genau, wer der Täter ist.



Deutsch sein in einem Integrationsland – eine evangelische Position

| *Dr. Michael Franz*

Das Land zwischen den Zipfelgemeinden List im Norden, Oberstdorf im Süden, Selkamt im Westen und Görlitz im Osten wurde 2006 anlässlich der Fußballweltmeisterschaft in ein schwarzrotgoldenes Fahnenmeer verwandelt. 2010 war es kaum anders.

Deutschland ist eben auch eine Fußballnation und die Namen des Nationalkaders zeigen den Wandel, der sich im Integrationsland Deutschland vollzogen hat: Da ist die Europameisterin Navina Omilade, geboren in Mönchengladbach, das sind die Nationalspieler Mesut Özil, geboren in Gelsenkirchen oder Sami Khedira, geboren in Stuttgart. Der Deutsche Fußball-Bund betont die Integrationsleistung des Sports.

Was bedeutet „deutsch sein“ in einem Integrationsland?

Zum protestantischen Fundament: Volk und Vaterland in der Bibel

Das Wort „Vaterland“ taucht in der Lutherbibel erstmalig bei der Berufung Abra(ha)ms auf: „Und der Herr sprach zu Abra(ha)m: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12,1-2 – in der Verdeutschung von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig heißt es „... aus deinem Land“). Der Ruf Gottes reißt Abra(ha)m aus der bergenden Gemeinschaft und macht ihn zum Heimat- und Schutzlosen, allein auf Beistand Gottes gestellt. Und weiter: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet

werden alle Geschlechter auf Erden (1. Mose, 12,3 – in Buber/Rosenzweig-Verdeutschung: „... alle Sippen des Bodens“). Dieser Segen ist also für alle Völker bestimmt, aber gebunden an den Segen Abra(ha)ms.

Damit gibt die Bibel eine klare Antwort auf die Frage, was ein Volk etwa vor einem anderen voraushaben haben könnte. **Thomas Rachel** schreibt in seinem Aufsatz zum evangelischen Glauben und Patriotismus: „Allein die Gnade Gottes ist es, die ein Volk groß machen kann in den Augen dieser Welt. Am Anfang steht allein die besondere Erwählungsgeschichte Israels. Am Anfang steht das kleine und weltgeschichtlich völlig unbedeutende Volk der Hebräer. Diese Erwählung Israels liegt nicht in irgendwelchen nationalen, kulturellen oder militärischen Tugenden oder Großtaten oder

etwa in seiner Kraft und Überlegenheit begründet, sondern sei allein ein Werk der Liebe Gottes.“ Die Erwählung Israels ist immer gebunden an den Bund Gottes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Kern dieses Bundes sind die Gebote Gottes, seine Weisungen zum Leben – und eben nicht Blutdenken.

Und auch aus der Erzählung zu Abra(ha)ms Berufung wird deutlich, dass dies nicht zum Ausschluss anderer Völker führt. Aufgegriffen wird dieser Gedanke im Brief

des Paulus an die Galater. Kernfrage in Galatien war damals: Wer ist der wahre Erbe von

Abra(ha)ms Segen? Im Galaterbrief heißt es dazu: „Erkennt also: die aus dem Glauben sind, das sind Abra(ha)ms Kinder. Die Schrift aber hat es vorausgesehen, dass Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht“ (Gal 3, 7-8a).

Was im Gebote und im Anspruch Gottes gründet, hat nichts mit biologisch-naturnatürlichen Modellen zu tun. Helmut Thielicke (1958) bringt dies auf den

Punkt: „Damit ist Geschichte niemals Selbstentfaltung einer völkischen oder einer biologistischen Substanz. Wenn wir so denken, bleiben wir im vegetabilischen Bereich stecken und wir reden dann statt von ‚Geschichte‘ besser von ‚Entwicklung‘. Der Mensch und auch die Völker – die Völker sind vergrößerte Menschen – unterscheiden sich von diesem Bereich der Natur gerade dadurch, dass sie nicht automatische Entwicklung mitmachen, sondern die Völker und die Einzelnen unterscheiden sich von diesem naturhaften Bereich gerade dadurch, dass sie gefragt werden: Willst du diese Bestimmung erreichen oder willst

du dich ihr versagen? Willst du dem Gottesruf gehorchen oder willst du ihn boykottieren?“

...in den Bekenntnisschriften

Im Augsburger Bekenntnis (1530) wird eine klare Absage denjenigen erteilt, die „Vollkommenheit nicht in der Furcht des Herrn und im Glauben suchen, sondern darin, sich den weltlichen

Verpflichtungen entziehen.“ Christen sollen sich engagieren in politischen und ökonomischen Ordnungen (Artikel 16 des Augsburger Bekenntnisses). Das Augsburger Bekenntnis und die Verteidigung des Bekenntnisses (1531) rufen zu aktiver Weltgestaltung auf: „Dieses ganze Lehrstück von den politischen Dingen ist von den Unseren so klargelegt worden, dass die meisten rechtschaffende Leute, die im Staat und in Unternehmungen tätig sind, bekannt haben, ihnen sei sehr geholfen worden. Zuvor, durch mönchische Meinungen beunruhigt, zweifelten sie nämlich daran, ob das Evangelium jene bürgerlichen Ämter und Geschäfte gestatte. Das haben wir deshalb erwähnt, damit auch Fernstehende begreifen, dass diese Form der Lehre, der wir folgen, die Autorität der Obrigkeiten und das Ansehen aller bürgerlichen Ordnungen nicht ins Wanken bringt, sondern sie vielmehr stärkt“ (Verteidigung des Bekenntnisses zu Artikel 16).

...in dem Evangelischen Gesangbuch

Nirgendwo ist der Kern des Protestantismus mit einer größeren Breitenwirkung dargestellt als im Evangelischen Gesangbuch.

Es wird dort ein weiter Bogen aufgespannt, der reicht von „Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand; der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland“ (Paul Gerhard, EG 529,1) bis hin zu „Zieh an die Macht, du Arm des Herrn, wohlauf und hilf uns streiten. Noch hilfst du deinem Volke gern, wie du getan vorzeiten“ (Friedrich Oser, EG 377,1).

Schlussfolgerung

Dieser Aufriss zeigt,

- dass „Volk“, dass „Vaterland“ sehr wohl eine biblische Kategorie ist,
- dass protestantisches Denken das Volk, das Vaterland nicht biologisch versteht,
- dass „Volk“, dass „Vaterland“, dass „Nation“ nicht etwas ist, was sich zwangsläufig ergibt, sondern Willensakte voraussetzt,
- dass der Protestantismus das Engagement in „rechtmäßigen weltlichen Ordnungen“ fordert und nicht ein Entziehen von „weltlichen Verpflichtungen“,
- aber dass das Engagement in den „rechtmäßigen weltlichen Ordnungen“ auf einem Fundament stattfindet, nach dem Jesus uns vorangehen und uns „an der Hand bis ins Vaterland“ führen möge (Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, EG 391,1).

Pressemitteilung vom 1.11.2010

Der EAK-Bundesvorstand spricht sich gegen das Verfahren der PID aus

Anlässlich der durch das jüngste Urteil des Bundesgerichtshofes (BGH) neu entfachten Debatte über die Zulassung der Präimplantationsdiagnostik (PID) erklärt der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK), Thomas Rachel MdB:

„Als EAK respektieren wir den legitimen Wunsch von Ehepaaren, Eltern gesunder Kinder werden zu wollen. Die PID ist hierfür jedoch grundsätzlich kein geeignetes Instrument. Sie ist nämlich mit dem ethischen Problem behaftet, dass ihr der Gedanke der Selektion der genetisch als geeignet erscheinenden Embryonen zugrunde liegt. Menschliche Embryonen werden auf ihre Erbgutschädigung hin untersucht, um im positiven Nachweisfall für eine Schwangerschaft gerade nicht verwendet, sondern verworfen zu werden.“

Auch eine PID garantiert letztlich kein gesundes Kind. Wir können die Nöte der Eltern bei einer Konfliktschwangerschaft sehr gut nachvollziehen. Zusammen mit den Kirchen und den Behindertenverbänden ist aber auf der Basis des christlichen Menschenbildes auch ganz klar zu sagen: Eine bloße Behinderungsprognose darf nicht unter der Hand zum Automatismus für eine Abtreibung führen.

Dies gilt hier um so mehr, da bei einer mit der PID gekoppelten künstlichen Befruchtung (IVF) nicht in gleicher Weise von einem unausweichlichen, existentiellen Schwangerschaftskonflikt ausgegangen werden kann, wie bei einer natürlichen Problemschwangerschaft.

Der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU (EAK) setzt sich daher für ein gesetzliches Verbot der PID ein.“

Bezug ist 1871

Durch die Übersetzung der Bibel in das Deutsche durch Martin Luther wurde ein entscheidender Beitrag zur Entwicklung einer Identität der Deutschen geleistet.

Die Frage, was des Deutschen Vaterland sei, wurde unterschiedlich beantwortet. Als tragfähig hat sich das Jahr 1871 herausgestellt, in dem der Willensakt der Gründung des Deutschen Reichs stattfand. Es ist eine späte Findung.

101 Jahre später hat Richard von Weizsäcker im Deutschen Bundestag festgehalten: „Nation ist ein Inbegriff von gemeinsamer Vergangenheit und Zukunft, von Sprache und Kultur, von Bewusstsein und Willen, von Staat und Gebiet. Mit allen Fehlern, mit allen Irrtümern des Zeitgeistes, und doch mit dem gemeinsamen Willen und Bewusstsein hat diesen unseren Nationsbegriff das Jahr 1871 geprägt. Von daher – nur von daher – wissen wir heute, dass wir uns als Deutsche fühlen.“

Neue Antworten auf neue Wirklichkeiten

So richtig die Identifikation des Bezugsjahres 1871 ist und bleibt, so sehr bedarf es neuer Antworten auf neue Wirklichkeiten:

- Die Frage der Einbürgerung von Ausländern stellte sich vor hundert Jahren nur in einer sehr begrenzten und überschaubaren Zahl von Fällen. „Deutsch sein“ bestimmte sich daher ganz überwiegend durch familiäre Herkunft. Bereits die Vorfahren lebten in Deutschland. „Deutsch sein“ – das war damals die Kraft des Immer-so-schon-Gewesenen.
- Deutschland ist ein Integrationsland geworden. Der Anteil derer, die Deutsche im Sinne des Artikel 116 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland sind und hier nicht geboren sind, ist in den letzten fünfzig Jahren erheblich gestiegen. Auch der Anteil der Zuwanderer der zweiten und dritten Generation, also derjenigen, die zwar in Deutschland geboren wurden, aber deren Eltern keine Deutschen von Geburt an sind, ist ebenfalls gestiegen.
- Regionale Vermarktung von Lebensmitteln ist heute etwas Besonderes, vor einhundert Jahren waren Produkte aus Übersee („Kolonialwaren“)

etwas Besonderes. Auslandsreisen sind heute Selbstverständlichkeiten. Durch das Internet haben wir unmittelbaren und tagesaktuellen Zugriff zu Dokumenten anderer Länder. Wer vor zwanzig Jahren nicht in der Nähe eines Fernbahnhofes wohnte, konnte nicht spontan ausländische Zeitungen lesen. Heute ist es gar kein Problem, ausländische Zeitungen tagesaktuell fern ab der Verkehrsknotenpunkte zu studieren.

Identifikation in mittlerer Reichweite

Ist der Nationalstaat, das Vaterland, das Volk aber deshalb ein Auslaufmodell? Nein, Volk, Vaterland, Nation sind und bleiben starke, identitätsstiftende Bezugsgröße mittlerer Reichweite, die zwischen Heimat und Welt, zwischen örtlicher Gemeinschaft und Menschheit angesiedelt ist. Diese mittlere Reichweite macht ihre Kraft aus.

Rudolf Scharping sagte im Deutschen Bundestag am 27. Juni 1997: „Der Bundespräsident (gemeint ist Johannes Rau) hat wohl recht: Es stellt sich heraus, dass zur Lösung der wirklich großen Fragen die Nationalstaaten zu klein geworden sind und dass zur Lösung der alltäglichen Fragen vor Ort die Nationalstaaten vielleicht zu groß, auf jeden Fall auch zu bürokratisch geworden sind“ (anhaltender Beifall bei der SPD – so das amtliche Plenarprotokoll).

Diese These verkennt die Identifikation schaffende Fähigkeit der Nationalstaaten. Die Europäische Union, die G20, die Vereinten Nationen als größere Einheiten, die Länder in Deutschland, die Landkreise, die Städte als kleinere Einheiten schaffen nicht eine vergleichbare Identifikation – sie sind eben zu groß oder zu klein. Identifikation ist notwendige Voraussetzung für Legitimation. Legitimation – das ist der Kern von Herrschaft, die über die bloße Machtausübung hinausgeht (Max Weber).

Eckpunkte deutscher Identität

Teil des deutschen Volkes zu sein, heißt, an seiner Geschichte, seinen Traditionen und Erfahrungen, seinen Formen und Normen des Zusammenlebens teilzuhaben, die deutsche Sprache zu beherrschen und die Werte anzuerkennen, die unserer Geschichte als einer europäischen Nation entstammen und in unser Grundgesetz eingegangen sind:

- die Unantastbarkeit der Würde jedes Menschen,

- sein Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit,
- die Gleichwertigkeit der Menschen und die sich aus ihr ableitende Gleichheit der Rechte,
- die Anerkennung der Lebensentwürfe Anderer und damit auch
- der Respekt vor der Freiheit des religiösen Bekenntnisses.

„Deutsch sein“ ist geprägt von den Gemeinsamkeiten der europäischen und den Besonderheiten der deutschen Geschichte:

- Zu den Gemeinsamkeiten der europäischen Geschichte gehört auch und gerade die Prägekraft des Christentums. Ohne diese Prägekraft wäre Europa nicht mehr als eine Halbinsel Asiens.
- Zu den Besonderheiten der deutsche Geschichte zählt die föderale und konfessionelle Tradition, das besondere Verhältnis zwischen Staat und Kirche, die Verantwortung, die den Deutschen aus Erfahrungen zweier totalitärer Regime auch für die Zukunft erwächst.

Dies sind wesentliche Elemente von dem, was „deutsch sein“ heute bedeutet, und was somit für Integration entscheidend ist:

- Sie sind auch für diejenigen zugänglich, deren familiäre Wurzeln nicht in Deutschland sind. Jeder, der sich zu all dem bekennt und durch die Einbürgerung die deutsche Staatsbürgerschaft erlangt, ist Deutscher und nicht „Ausländer mit deutschem Pass“.
- Integrationsland – das ist richtet sich nicht nur an Menschen mit Migrationshintergrund. Integrationsland zielt auf eine Stärkung des Zusammenhalts aller Menschen in Deutschland.

„Deutsch sein“ heute – das lebt auch von der Erfahrung einer vierzigjährigen Teilung einer Nation sowie der Überwindung von Spaltung und Sozialismus durch eine Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit.

Dieser Beitrag ist ein Ergebnis der Beratungen in der Grundsatzkommission des EAK, für die Dr. Michael Franz die Federführung hatte.



Dr. Michael Franz
ist Beisitzer im EAK-Bundesvorstand und Ministerialrat in der saarländischen Landesverwaltung.



Zur Debatte um die Präimplantationsdiagnostik (PID)

Rede des EAK-Bundesvorsitzenden, Thomas Rachel MdB,
auf dem 23. CDU-Parteitag in Karlsruhe

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir uns Zeit für diese intensive Debatte zu diesem wichtigen und zentralen Thema nehmen.

Die künstliche Befruchtung, die sogenannte IVF, hat vielen Paaren die Chance auf das langersehnte Kind gegeben. Allein hier bei uns in Deutschland sind in den vergangenen zehn Jahren über 100 000 Kinder durch IVF zur Welt gekommen. Durch medizinische Hilfe haben Familien ihren Nachwuchs bekommen, den sie als einen Segen empfinden. Der Wunsch vieler Ehepaare, Eltern gesunder Kinder zu werden, ist vollkommen verständlich und zu respektieren. Aber haben diesen Wunsch nicht alle Paare, ob sie nun ein Kind auf dem Wege der IVF oder auf natürliche Weise bekommen?

Als Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU sind wir gegen eine Zulassung der PID, denn sie ist mit einem zentralen ethischen Problem behaftet. Als Folge der PID findet eine Auswahl von genetisch geeignet erscheinenden Embryonen statt, eine Auswahl nach genetischen Kriterien. Ausgehend vom christlichen Menschenbild wissen wir aber, dass menschliches Leben ein Geschenk ist. Es ist etwas Wertvolles, das wir schützen möchten.

Wie sind die Fakten? Pro Jahr suchen rund 130 Paare aus Deutschland Hilfe zur Durchführung von PID im Ausland. Aber auch die PID gibt keine Garantie auf ein gesundes Kind. Viele Erkrankungen haben ganz andere Ursachen. Es wurde schon angesprochen, es gebe ein anderes Verfahren. Löst aber ein anderes Verfahren den Konflikt, um den es hier geht, auf? Ich glaube, nein. Natürlich kann man eine Polkörperdiagnostik durchführen. Es ist ein vernünftiges Verfahren. Aber es ist letztlich kein Ersatz für das, um was es geht. Denn bei der Polkörperdiagnostik wird das mütterliche Erbgut untersucht. Oder anders gesagt: Die Polkörperdiagnostik hilft nicht bei genetischen Veränderungen, die der Vater überträgt.

Liebe Parteifreundinnen und Parteifreunde, der evangelische Theologe **Helmut Thielicke** hat gesagt: Ethik ist immer Ethik im Widerstreit. – So ist es auch hier.



Im Gespräch: Peter Hintze MdB u. Thomas Rachel

Hat ein Embryo eine Erbschädigung, kann er bei konsequenter Anwendung der PID verworfen werden. Wird die PID aber verboten, können wir in der Tat nicht ausschließen, dass die Eltern später in eine Situation kommen, in der sie sich für eine Spätabtreibung des Embryos entscheiden. Beide Alternativen zeigen, dass wir uns in moralischen Dilemmata befinden, aus denen wir uns nicht vollständig befreien können. Deshalb ringen wir um die richtige Antwort.

Wir als Evangelischer Arbeitskreis kommen letztlich zu dem Schluss, PID nicht zuzulassen. Wenn eine Mutter sich in einem existenziellen Schwangerschaftskonflikt befindet, während das Kind im Mutterleib heranwächst, ist dies von einer deutlich anderen Dramatik, als wenn Paare noch vor der Frage stehen, ob sie überhaupt eine PID durchführen wollen. Insofern kann man beide Situationen nicht gleichsetzen. Empfindet eine Mutter ihre vorhandene Schwangerschaft als für sie existenzielle Notsituation, ist der Konflikt unausweichlich. Im Angesicht der noch nicht gefüllten Petrischale ist die PID hingegen eine Option, auf die man gegebenenfalls verzichten kann.

Unter Abwägung all dieser Punkte raten wir von der PID ab. – Herzlichen Dank.“



Gabriele Hermani,
**Die Deutsche Islamkonferenz 2006-2009:
 Der Dialogprozess mit den Muslimen in
 Deutschland im öffentlichen Diskurs**
 Verlag Finckenstein & Salmuth, Berlin 2009,
 ISBN 978-3-934882-60-7
 broschiert, 143 Seiten, 14,80 EUR

Die Auseinandersetzung mit dem Islam und die damit zusammenhängenden Fragen der Integration der bei uns lebenden Muslime sind zu einem Dauerthema in Deutschland geworden. Gabriele Hermani gibt einen gelungenen Rückblick auf die erste Phase der von Wolfgang Schäuble ins Leben gerufenen Deutschen Islamkonferenz der Jahre 2006-2009. Äußerst anregend und interessant ist es, wie die Autorin auch die Rolle der Medien sowie die Auseinandersetzungen in der politischen Tages- und Wochenpresse kritisch zu beleuchten versteht. Hermani will zeigen, dass „womöglich nur ein konservativer Politiker“ (S. 10) einen solchen Integrationsprozess in Gang setzen konnte. Im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger im Bundesinnenministerium, Otto Schily, war für Wolfgang Schäuble beim Umgang mit den Vertretern der Muslime bei der Initiierung der Islamkonferenz der Integrationsaspekt vorrangig. Dies wird anhand vieler Beiträge und Reden des Bundesinnenministers in den Jahren 2006 bis 2009 verdeutlicht.

Empfehlung ★★★★★



Seyran Ates,
**Des Islam braucht eine sexuelle Revolution:
 Eine Streitschrift**
 Ullstein Verlag, Berlin 2009,
 ISBN 978-3-550-08758-5
 gebunden, 219 Seiten, 19,90 EUR

Die Autorin zeigt, dass sich in Lebensgefahr begibt, wer im Islam frei und selbstbestimmt über seine Sexualität entscheiden will, vorehelichen Sex fordert oder sich offen zu seiner Homosexualität bekennt. Deshalb plädiert sie für eine „sexuelle Revolution im Islam“ nach dem Muster der westlichen Länder seit den 60er Jahren. Es ist richtig, die heutigen Selbstverständlichkeiten und Errungenschaften des Westens als allgemeine Menschenrechte einzufordern, die, wie Ates richtigerweise klar stellt, auch erst die Frucht einer langen geschichtlichen Entwicklung waren. Es fehlt hier aber die kritische Aufarbeitung auch der Schattenseiten dieser „sexuellen Revolution“. Es ist schade, dass sich Ates schon im Vorfeld gegen solche berechtigten Rückfragen immunisiert: „Bei der einen oder anderen Kritik ist nicht zu überhören, dass derselbe Geist dahintersteckt, der damals nicht mitmarschieren mochte, der sich schon damals als politischer Gegner der 68er positioniert hat.“ Noch schwieriger wird es dann, wenn Ates politische Forderungen erhebt, die auch bei uns höchst umstritten sind, etwa wenn es um die vollständige Gleichstellung homosexueller Lebenspartnerschaften mit der Ehe geht. Aber deshalb heißt es ja wohl auch in der Titelunterzeile des Buches: „Eine Streitschrift“.

Empfehlung ★★★★★



P. Mommer, H. Roose, K. Fitschen,
Module der Theologie, 5 Bände
 Gütersloher Verlagshaus 2010,
 ISBN 978-3-579-08083-3
 broschiert, ca. 800 Seiten, 59,95 EUR

Ein „Modul“ bedeutet in der Welt von Bologna, Bachelor und Master eine Einheit zusammengehöriger Elemente. Die 5 Bände der „Module der Theologie“ stehen somit für die fünf klassischen Hauptdisziplinen der wissenschaftlichen evangelischen Theologie. Entsprechend der Reform des Universitätsstudiums wollen diese Bände eine erste Orientierung und einen Gesamtüberblick über das Bachelor-Studium geben. Einen für jeden Theologen alter Schule vielleicht auf den ersten Blick geradezu waghalsig und fast unseriös anmutendes Ansinnen! Doch auch wenn für jeden Band nur rund 150 Seiten zur Verfügung stehen, gelingt es den Autoren der Stoff-, Problem- und Perspektivfülle so Herr zu werden, dass in der Tat erste, grundlegende Einblicke in die zunächst unübersichtlich erscheinenden Landschaften der theologischen Disziplinen gegeben werden. Jeder Band ist auch didaktisch gelungen und bietet am Ende ein hilfreiches Verzeichnis mit weiterführender Literatur. Statt der Gefahr zu erliegen, bloß rudimentäres Paukwissen und verkürzte Kompendiumsversatzstücke zu präsentieren, wird hier – bei aller möglichen Kritik im Detail – eine wirklich sinnvolle Hilfestellung bei der Erschließung der entscheidenden, theologischen Denkwege und Problemhorizonte geboten. Ein übrigens auch für theologische Laien sehr empfehlenswertes Werk!

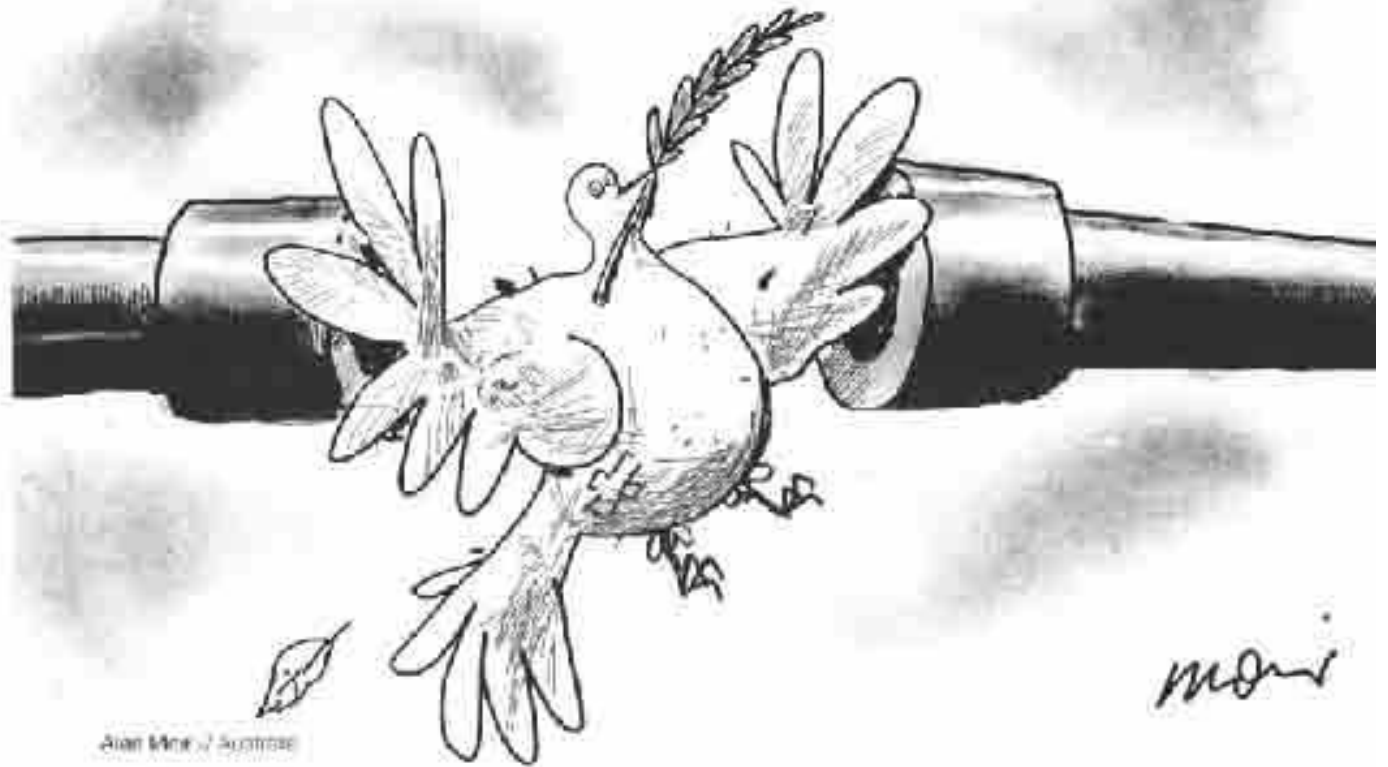
Empfehlung ★★★★★



Necla Kelek,
**Himmelsreise: Mein Streit mit den
 Wächtern des Islam**
 Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln 2010,
 ISBN 978-3-462-04197-2
 gebunden, 266 Seiten, 18,95 EUR

Der Untertitel dieses Buches ist Programm. Necla Kelek nimmt kein Blatt vor den Mund – und das ist gut so: „Mir geht es bei meinem Streit mit den Wächtern des Islam um die religiös gerechtfertigte Verweigerung der Selbstbestimmung der Muslime – der Frauen wie der Männer, der Töchter wie der Söhne –, die mit einer auf Selbstverantwortung fußenden Gesellschaft einfach nicht verträglich ist. (...) Nur wenn die Grundrechte für alle Richtschnur bleibt, auch die gültige Messlatte für die Integration gleich welcher Glaubensgemeinschaft, kann auch die Gesellschaft bleiben, was sie ist: eine Gesellschaft freier Bürger.“ (S. 130) Ein Buch, das die vielfältigsten Perspektiven aus Geschichte und Gegenwart eröffnet und in dem die Autorin deutlich macht, dass mit einer Verharmlosung des real existierenden Islam, der „immer zugleich Lebenskonzept, Ideologie und Politik“ ist, nichts gewonnen ist.

Empfehlung ★★★★★



Nahostkonflikt: „Parents Circle“

Besuch einer außergewöhnlichen [Friedensinitiative](#) in Hamburg

| Karen Koop MdHB und Sybille Möller-Fiedler

Dem EAK Hamburg ist es ein Anliegen, in einer Zeit national und international wachsender Konflikte und zunehmender Gewaltbereitschaft, Beiträge zu leisten, die einer Polarisierung entgegenwirken und zu einem Ausgleich beitragen. Deshalb sieht es der EAK Hamburg als seine christliche Verpflichtung an, zu einem friedlichen Miteinander nicht nur vor Ort, sondern unter dem Eindruck von Besuchen in Israel und Palästina auch dort, beizutragen. Und so haben wir uns gefreut, dass wir die Gelegenheit hatten, von zwei Vertretern des Parents Circle Family Forum (PCFF), die sich auf Einladung des Nordelbischen Missions Zentrums in Hamburg aufhielten, über deren Arbeit für Frieden und Aussöhnung in Nahost informiert zu werden. Khaled Abu Awwad und Aaron Barnea folgten zusammen mit dem EAK Landesvorstand einer

Gesprächs-Einladung des für internationale Fragen zuständigen Mitglieds des Hamburger Senats, Staatsrat Carsten Lüdemann (CDU), der ihnen seine Unterstützung zusicherte.

Es wurde deutlich, dass eine politische Lösung des Nahostkonflikts nur den Rahmen für einen Frieden der Völker bieten kann: Erst wenn die Menschen in Israel und Palästina einen gemeinsamen Frieden wollen, wird dieser auch möglich. Bis dahin ist es noch ein weiter und steiniger Weg. Es gibt aber keine Alternative.

Aarons Barnea ist Israeli. Sein Sohn Noam wurde im Südlibanon von Hisbollah-Kämpfern getötet. Khaled Abu Awwad ist Palästinenser. Seine Brüder Yousef und Saed wurden von israelischen Soldaten erschossen. – Bereits während der Zeit ihrer Trauer wurde beiden

Männern klar, dass die tiefe Verzweiflung, die sie fühlten, nicht in Hass und Rache umschlagen durften.

Ziele des Parents Circle Family Forum (PCFF)

Verständnis und Unterstützung fanden sie beim „Parents Circle Families Forum“. Einer Organisation, in der sich über 500 israelische und palästinensische Familien zusammengeschlossen haben, die durch die Gewalt zwischen ihren Völkern ein Kind oder einen nahen Familienangehörigen verloren haben. Gemeinsam setzten sie sich für Frieden und Versöhnung ein und verbreiten ihre Botschaft von Toleranz, Gewaltlosigkeit und Dialog. Besonders engagiert sind sie im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit.

Dass sich trauernde Familien zweier verfeindeter Völker zu einer

gemeinsamen Versöhnungsmission zusammenschließen, während der Konflikt noch anhält, ist wohl einzigartig. Der Parents Circle, der 1995 gegründet wurde und mit mehreren internationalen Preisen ausgezeichnet wurde, spielt eine wichtige Vorreiterrolle für den Versöhnungsprozess von Israelis und Palästinensern.

Der PCFF hat sich zum Ziel gesetzt, weitere Opfer zu verhindern, solange es keinen Frieden gibt. Die öffentliche Meinung und das Handeln der Entscheidungsträger soll dahingehend beeinflusst werden, dass der Weg des Friedens dem des Krieges vorgezogen wird. Die Erziehung zu Frieden und Versöhnung wird gefördert. Es soll verhindert werden, dass Trauer und Leid als Mittel verwendet werden, um Feindschaft zwischen den Völkern zu schüren. Und die Mitglieder des PCFF unterstützen sich gegenseitig.

Aktivitäten des PCFF

Aaron Barnea und Khaled Abu Awwad gehören mittlerweile zu den Führern des Parents Circle. Es gibt zwei Büros, ein israelisches und ein palästinensisches. Der größte Teil der Arbeit ist ehrenamtlich und umfasst unter anderem Schulbesuche, in denen jeweils ein israelisches und ein palästinensisches Mitglied Schulklassen über ihr Schicksal informieren und die Botschaft der Versöhnung verbreiten. Für Kinder trauernder Familien werden Sommercamps durchgeführt. Im Internet gibt es Versöhnungsprogramme des PCFF und mittels der Telefonhotline „Hello Shalom – Hello Salaam“ können Menschen in Kontakt zu ihnen unbekanntem Mitmenschen des anderen Volkes treten. Eine bilinguale Fernsehserie mit dem Namen „Good Intentions“ wurde vom PCFF initiiert und produziert. In der Kunst-Ausstellung „Cartooning in Conflict“ werden seit September 2009 weltweit Cartoons zum Nahostkonflikt gezeigt, bislang u.a. in Israel, New York City, London und Spanien.

Bedeutung des Nahostkonflikts für uns in Deutschland

Der Nahe Osten ist fern und der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern scheint für uns in Deutschland ohne Bedeutung. Aus drei Gründen ist er es nicht:

- Ein friedliches Miteinander der in Israel und Palästina lebenden Menschen ist von grundlegender Bedeutung für die Befriedung der Nahostregion. Denn leicht könnte aus diesem regionalen Konflikt ein Flächenbrand entstehen, wenn an der

Schnittstelle westlich geprägter und islamisch orientierter Kulturen der Konflikt instrumentalisiert wird, um weltweit Gewalt und Terror eskalieren zu lassen. Versöhnung ist also das Gebot der Stunde. Organisationen wie der „Parents Circle“ leisten eine Arbeit für Versöhnung, deren Wert nicht hoch genug geschätzt werden kann.

- Auch dürfen gerade uns Deutschen vor dem Hintergrund der NS-Vergangenheit die unsagbaren Konsequenzen der Shoah für das Schicksal der Juden ebenso wenig gleichgültig sein wie die Folgen, die die Gründung des Staates Israel nach dem Zweiten Weltkrieg für die Palästinenser hat.
- Für uns Christen liegen die Wurzeln unserer Religion im Heiligen Land. Auch hieraus können wir eine besondere Verbindung, ja fast schon Verantwortung für dieses Land ableiten.

Der Nahostkonflikt darf uns nicht gleichgültig sein. Wir sind aufgefordert, den Friedensprozess zu unterstützen, moralisch und wo es geht, auch finanziell. Der EAK Hamburg zeigte deshalb die Ausstellung des Parents Circle „Cartoons in Conflict“ in der Hamburger Rathausdiele: International renommierte Karrikaturisten haben sich in Cartoons mit der zerstörerischen Absurdität des Nahostkonflikts und der Botschaft von Frieden und Aussöhnung befasst. Der PCFF hat daraus eine Ausstellung zusammengestellt, die weltweit und vom



Karen Koop (Beisitzerin im EAK-Bundesvorstand), Carsten Lüdemann und Sybille Möller-Fiedler

7. – 21. November 2010 im Foyer des Hamburger Rathauses zu sehen war. Ergänzt wurde die Ausstellung „Cartoons in Conflict“ durch Erklärungen und Kommentare von Schülerinnen und Schülern eines Oberstufenprofilkurses des Gymnasiums und der Gesamtschule Finkenwerder, die im Rahmen eines Austausches konkrete Einblicke in das „Leben im Nahostkonflikt“ durch die Begegnung mit Jugendlichen in den palästinensischen Gebieten und Israel nahmen. Inhaltlich setzten sich die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Oberstufenprofils „Freiheit – wozu?“ mit der Thematik auseinander und stellten ihre Ergebnisse aus Austausch und Projektarbeit multimedial vor.

Weitere Infos über die Arbeit des PCFF sowie über die Ausstellung „Cartoons in Conflict“ unter www.theparentscircle.org oder www.parentscircle.de oder bei den Verfasserinnen (Karen.Koop@web.de, moeller-fiedler@web.de).

Pressemitteilung vom 12.11.2010

Gebet und tatkräftige Solidarität für verfolgte Christen sind notwendig

Anlässlich des Weltgebetstages der Evangelischen Allianz für verfolgte Christen am 14. November erklärt der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK), Thomas Rachel MdB:

„Der Evangelische Arbeitskreis dankt der Evangelischen Allianz für ihr unverzichtbares weltweites Engagement für verfolgte und diskriminierte Christen. Vor dem aktuellen Hintergrund gezielter Anschläge auf Christen im Irak wird uns die Dringlichkeit unseres Einsatzes für unsere Geschwister im Glauben wieder ganz besonders bewusst. Die bedrängten Christen in der Ökumene brauchen sowohl unsere beständige Fürbitte als auch unsere dauerhafte, aktive politische Solidarität.“

Insbesondere in vielen muslimisch geprägten Ländern dieser Welt ist der elementare Schutz der Menschenwürde und der religiösen Minderheiten, vor allem auch der Christen, nicht oder nur unzureichend gewährleistet. Auch für den interreligiösen Dialog wäre es ein großer Erfolg, wenn jede Form der Unterdrückung, Diskriminierung und Verfolgung Andersgläubiger überall auf der Welt gleichermaßen glaubwürdig und überzeugend geächtet würde. Der heutige Weltgebetstag mahnt uns als Christen in der Politik, dass hier noch eine Menge Arbeit vor uns liegt.“

EAK-Empfang auf der EKD-Synode in Hannover

Anlässlich der 3. Tagung der 11. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die unter dem Motto „Niemand darf verloren gehen! – Evangelisches Plädoyer für mehr Bildungsgerechtigkeit“ stand, lud der Evangelische Arbeitskreis zu seinem traditionellen Empfang.

In seinem Grußwort betonte der EAK-Bundesvorsitzende **Thomas Rachel MdB**, dass ihm auch in seiner Funktion als Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das Schwerpunktthema der Herbstsynode sehr am Herzen liege. Auch das zu Ende gehende Melanchthon-Jahr verlange noch einmal nach einer besonderen Würdigung der spezifisch protestantischen Bildungstraditionen. Am Beispiel **Philipp Melanchthons** könne man erkennen, was Bildungsgerechtigkeit bedeute: „Melanchthon, obgleich selbst ein Genius der Bildung, gehörte nicht zu

den egoistischen ‚Elite-Arroganzlingen‘. Er sah vielmehr auf dem festen Fundament des christlichen Glaubens sehr klar, dass Bildung für alle Menschen unverzichtbar und notwendig sei. Er verstand seine eigenen, ganz besonderen geistigen Gaben insofern als Verpflichtungen zur Hilfe für andere.“ Das christliche Verständnis von Bildung, so Rachel, zielt immer auf Bildungsgerechtigkeit und die Förderung hinreichender Teilhabemöglichkeiten für alle Menschen. Dies sei auch heute ein Thema von dringlichster Aktualität.

Als besonderen Ehrengast des diesjährigen Synodenempfanges des EAK begrüßte der Bundesvorsitzende den CDU-Generalsekretär **Hermann Gröhe MdB**, der im Jahr zuvor nach 12-jährigem Engagement aus dem Rat der EKD ausgeschieden war. Neben Gröhe entboten noch der EKD-Ratsvorsitzende **Präses Nikolaus Schneider** und die **EKD-Synodenpräses Kathrin Göring-Eckardt MdB** den versammelten Synodalen ein Grußwort.

v.l.n.r.: Göring-Eckhardt, Rachel, Schneider, Gröhe



Ländervorstand des EAK Berlin/Brandenburg neu gewählt



Der neugewählte Ländervorstand

Der Evangelische Arbeitskreis Berlin/Brandenburg wählte am 29. September in der Berliner St. Matthäuskirche seinen Ländervorstand neu. Der Bundestagsabgeordnete **Hans-Georg von der Marwitz** (49) aus Friedersdorf bei Seelow wurde von der Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit zum neuen Ländervorsitzenden gewählt. Die beiden bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden **Dr. Ulrich Pohlmann** (Berlin) und **Claudia Rahn** (Potsdam) wurden in ihren Ämtern klar bestätigt. Darüber hinaus wurden acht Beisitzer in den neuen Ländervorstand gewählt: **Ernst Brenning**, **Stefan Burgdörfer**, **Christoph Kannengießer**, **Christoph Landré**, **Melanie Liebscher**, **Prof. Bodo Manegold**, **Dr. Ferdinand Schuster** und **Jan Sijbrandij**.

Der neue Ländervorsitzende **Hans-Georg von der Marwitz** ist Vorsitzender der CDU-Fraktion im Kreistag Märkisch-Oderland und vertritt seit 2009 im Deutschen Bundestag als Abgeordneter den Wahlkreis Märkisch-Oderland-Barnim II. Von der Marwitz ist auch Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO).

Der EAK-Bundesvorsitzende und Parlamentarische Staatssekretär **Thomas Rachel MdB** gratulierte dem neuen Ländervorsitzenden zu seiner Wahl und richtete ein Grußwort an die Mitgliederversammlung.

Landestagung des EAK Baden-Württemberg

Hans-Michael Bender zum Landesvorsitzenden wiedergewählt

„Die Freiheit im Glauben und der Dienst am Nächsten vieler Christinnen und Christen in der damaligen DDR haben den Weg auch für die politische Freiheit gebahnt“, betonte die thüringische Ministerpräsidentin **Christine Lieberknecht**, die auch stellvertretende EAK-Bundesvorsitzende ist, während der diesjährigen Landestagung des EAK Baden-Württemberg in Heilbronn. Eine Politik auf der Grundlage christlicher Verantwortung habe immer den einzelnen Menschen als Geschöpf Gottes mit dessen Würde und Einzigartigkeit von Lebensbeginn an vor Augen. Eine solche Politik müsse auch kontrovers zur Mehrheitsmeinung artikuliert werden, wenn es nötig sei. Als Beispiele nannte Frau Lieberknecht den Schutz des ungeborenen Lebens und die Würde im Sterben. Auch dürfe nicht verwässert werden, dass Ehe und Familie unter einem besonderen Schutz des Grundgesetzes stünden. Frau Lieberknecht verteidigte die Soziale Marktwirtschaft gegenüber Bestrebungen ungebremster Gewinnmaximierung. Die Freiheit und die Verantwortung für Eigentum bedingten einander, so die Ministerpräsidentin. Für sie gelte es, in verschiedensten Politikfeldern eine Maßstabsetzung in Anbetracht des christlichen Menschenbildes durchzuhalten. Christliche Einstellungen haben Prägekraft, die auch in einer sich wandelnden Gesellschaft als Grundlagen nötig seien. „Der EAK ist deshalb unverzichtbar und muss eine wahrnehmbare Größe innerhalb der CDU bleiben“, unterstrich Frau Lieberknecht abschließend. Der EAK-Landesvorsitzende und frühere Landtagsabgeordnete aus Karlsruhe, **Hans-Michael Bender**, berichtete über den Notlagenfonds „Kind Willkommen“, den der EAK auf den Weg gebracht und damit einen ganz konkreten Beitrag für den Lebensschutz geleistet habe. Ein eigens gebildeter Arbeitskreis solle nun die operative Arbeit der diakonischen Werke in Baden und Württemberg konstruktiv begleiten und um Spenden werben. Im Hinblick auf die am Tag der Deutschen Einheit gehaltenene Rede



Der neugewählte Landesvorstand mit **Christine Lieberknecht** (4. v.l.), **Sabine Kurtz MdL** (5. v.r.) und den EAK-Bundesvorstandsmitgliedern **Hans-Michael Bender** (3. v.l.) und **Apostolos Milionis** (4. v.r.)

von **Bundespräsident Christian Wulff** betonte Bender, dass die in Deutschland lebenden Muslime ohne Frage ein Teil der Gesellschaft seien. Der Islam selbst gehöre allerdings weder historisch noch faktisch zum Wertefundament in Deutschland. Maßstab sei und bleibe das Grundgesetz, das gerade aus seinen jüdisch-christlichen Wurzeln heraus die Gewissens- und Religionsfreiheit allen in unserem Land lebenden Menschen im Verfassungsrahmen garantiere. Bezüglich der Diskussionen um das Bahnhofsprojekt „Stuttgart 21“ appellierte Bender an die Friedfertigkeit aller Beteiligten. Bender begrüßte die Schlichterrolle **Heiner Geißlers**. Er wies zugleich auf die mehrfach verfahrensrechtliche und parlamentarisch-demokratische Legitimierung hin. Sie dürfe, so Bender, nicht übergangen werden. Gerade dass mache unseren Rechtsstaat aus.

Der neugewählte Landesvorstand: **Hans-Michael Bender** (Vorsitzender), **Claudia Hanak** und **Peter Schuster** (stellvertretende Vorsitzende), **Martin Schmid**

(Kassenbeauftragter), **Dr. Norbert Lurz** (Presse und Öffentlichkeitsarbeit), **Apostolos Milionis**, **Dr. Christian Herrmann**, **Hannelore Laukemann**, **Johannes Bräuchle**, **Christoph Scharnweber**, **Klaus Schirmmacher**, **Dr. Winfried Klein**, **David Müller**, **Martina Klein** und **Simone Jauermann-Wang** (jeweils Beisitzerinnen und Beisitzer). Der EAK verabschiedete während der Landestagung Anträge zur familiengerechteren Finanzierung der Pflegeversicherung sowie zu einem Betreuungsgeld für selbst betreuende Eltern während der Erziehungsphase. Ein Antrag zur Streichung staatlicher Subventionen von rechtswidrigen Abtreibungen wurde in die Behandlung im Vorstand verwiesen. Im Lauf der Landestagung sprachen **Staatssekretärin Friedlinde Gurrhirsch MdL**, der **CDU-Kreisvorsitzende Dr. Bernhard Lasotta MdL** und der **Europaabgeordnete Rainer Wieland** Grußworte. Während der Mittagspause fand ein Gottesdienst in der Ev. Stadtkirche St. Pankratius mit **Prälat Hans-Dieter Wille** statt.

Der EAK Heidelberg zum Thema „Gesellschaft ohne Gott“

Bröckelt das Fundament unserer Gesellschaft?

Eine „Gesellschaft ohne Gott“ mag vielen keine Sorgen bereiten. Die Erfahrungen der letzten Jahre scheinen ja zu beweisen, dass ein schwindender Einfluss der Kirchen die Welt nicht untergehen lässt. Wer darauf baut, verkennt aber, dass unsere Gesellschaft noch von der christlichen Prägung früherer Jahre zehrt. Ist der Vorrat an religiösem Halt einmal aufgebraucht, sind die letzten christlichen Klänge verhallt, tritt das ein, wovor sich sogar Gregor Gysi fürchtet: eine gottlose Gesellschaft. Für den EAK der CDU Heidelberg Grund genug, sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre und Jahrzehnte zu befassen und Perspektiven für die Zukunft zu diskutieren. Anlass dazu bot das jüngst erschienene Buch „Gesellschaft ohne Gott – Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands“ des Bonner Politikwissenschaftlers und Publizisten **Dr. Andreas Püttmann**.

Püttmann, der sein Buch dem EAK vorstellte, kommt zu dem Schluss, dass das Christentum die Basis unserer Gesellschaft sei und dem Staat und seinen Bürgern gut täte. Die Werteordnung unseres Grundgesetzes sei vom Christentum geprägt. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen, Ursprung der Menschenwürde und „radikalster Gleichheits- und Freiheitssatz der Geschichte“, sei Maß und

Mitte christlichen Denkens. Daher seien Christen toleranter und standhafter als andere. Christen hätten einen festen Wertekompass und handelten auch danach. Das zeige sich etwa bei der Spendenbereitschaft, beim Verhalten im Erwerbs- und Wirtschaftsleben und auch im politischen Engagement. So gebe es unter Christen weniger Anspruchshaltungen auf staatliche Leistungen. Christen neigten auch weniger zum Risiko und mieden deshalb übertriebene Finanzspekulationen.

Halte man sich vor Augen, dass der Anteil der Christen an der deutschen Bevölkerung seit den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von 90% auf etwa 60% gesunken ist, so komme man nicht umhin, die vielfältigen Krisenerscheinungen der letzten Jahre auch mit der zunehmenden Säkularisierung Deutschlands und Europas in Verbindung zu bringen.

Eine Umkehr tue daher Not, so Püttmann. Christen – ob in der Politik oder in den Kirchen – sollten sich am Kern des Stuttgarter Schuldbekenntnisses des Rates der EKD von 1945 orientieren: Sie sollten mutiger bekennen, treuer beten, fröhlicher glauben und brennender lieben. Das bedeute vor allem für die großen Kirchen eine Herausforderung. Sie erlängen häufig der Versuchung durch



Dr. Andreas Püttmann

tagespolitische Einwüfe Profil zu gewinnen, ungeachtet der demoskopischen Erkenntnis, dass diese Einwüfe beim Volk gar nicht sonderlich erwünscht seien. Der Kreisvorsitzende des EAK, **Dr. Winfried Klein**, erinnerte in diesem Zusammenhang an die Stellungnahmen der großen Kirchen zum neuen Atomkonsens. Er appellierte an die Volkskirchen, mehr den Glauben strahlen zu lassen und das strahlende Material etwas mehr der dem Volk verantwortlichen Politik zu überlassen. Dieser Wunsch wurde auch von den zahlreichen Teilnehmern der Veranstaltung geteilt.

Dr. Winfried Klein,
Kreisvorsitzender des EAK Heidelberg

Jetzt schon vormerken!

48. Bundestagung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK)
mit Neuwahlen des EAK-Bundesvorstandes am Freitag, 13. Mai 2011 in Berlin.

Die Anmeldeunterlagen finden Sie in der nächsten Ausgabe (3+4|2011).

Landestagung des EAK NRW

Die diesjährige Landestagung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Nordrhein-Westfalen stand unter dem Thema „Entwicklungszusammenarbeit heute: Für gerechte Teilhabe statt globaler Ungleichheit“. Bevor die Tagung in der evangelischen Kirchengemeinde Velbert-Tönisheide eröffnet wurde, traf man sich unter dem Motto „evangelisch in der CDU“ zum gemütlichen Frühstück, um anschließend in der gegenüberliegenden Kirche mit geistlichen Worten des Superintendenten des Kirchenkreises Niederberg **Rolf Breitbarth** empfangen zu werden.

Der Landesvorsitzende **Volkmar Klein MdB** begrüßte im Anschluss die Delegierten und Gäste, bevor es mit einem Grußwort des Landrates des Kreises **Mettmann, Thomas Hendele**, sowie des EAK-Bundesvorsitzenden und Parlamentarischen Staatssekretärs, **Thomas Rachel MdB**, weiterging. In dem Bericht des Landesvorsitzenden ging **Volkmar Klein** auf die aktuelle Situation in den Kirchen in Deutschland ebenso ein wie auf das Thema Koranverbrennung. Dies sei aus seiner Sicht ebenso abzulehnen wie die Verbrennung von Bibeln.

Im 20. Jahr der Wiedervereinigung ging **Volkmar Klein** auf die großartigen Leistungen dieser Zeit ein. Ebenso widmete er sich den aktuellen bundespolitischen Themen. Hierbei stellte er fest, dass es noch deutlichen Spielraum zur Verbesserung der Zustimmung für die schwarzgelbe Bundesregierung geben und die durchaus vorhandenen positiven Meldungen untergehen würden. Es verwunderte ihn hingegen, dass Deutschland

im Ausland offensichtlich besser gesehen wird, als in Deutschland selbst. In seinem Rückblick auf die letzte Landestagung stellte er fest, dass mit dem Thema Christenverfolgung ein guter Startschuss gelungen sei und der EAK-Bundesverband das gleiche Thema für seine Tagung aufgegriffen habe. Genauso engagiert wie in dieser Diskussion müsse man sich auch zukünftig hiermit auseinandersetzen.

Zum Thema der Tagung hatte man zwei hochinteressante Gäste eingeladen: den Vorsitzenden des Ghana Forums NRW e.V. und gleichzeitig Geschäftsführer des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU), **Martin J. Wilde**, und den Vorstandsvorsitzenden vom christlichen Kinderhilfswerk World Vision Deutschland e.V., **Christoph Waffenschmidt**. Beide Referenten gingen in ihrem Vortrag auf die aktuellen Probleme der Entwicklungshilfe ein. Dabei berichteten sie von aktuellen Beispielen in Ghana bzw. weltweit. Beide waren sich darin einig, dass Mikro-Kredite von Nichtregierungsorganisationen ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg im Gegensatz zu Hilfen über größere Organisationen sei. An die Referate schloss sich eine interessante Diskussion an. Bevor man sich mit den Anträgen beschäftigte, stellten sich die beiden Kandidaten für den Posten des CDU-Landesvorsitzenden vor. **Armin Laschet MdB** und der Bundesumweltminister **Dr. Norbert Röttgen MdB** gingen in ihren Reden auf die jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkte ihrer Arbeit ein. Jedoch ließen sie es nicht aus, eine kurze Analyse der verlorenen Wahl vorzunehmen. Beide waren sich darin einig, die Minderheitsregierung so schnell wie möglich abzulösen.



v.l.n.r.: Dr. Norbert Röttgen, Volkmar Klein und Armin Laschet

Impressum

Meinungen und Informationen

aus dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU

Herausgeber Thomas Rachel, Dr. Ingo Friedrich, Christine Lieberknecht, Dieter Hackler, Hans-Michael Bender, Norbert Kartmann

Redaktion Patricia Romanowsky, Simone Handt, Christian Meißner (V. i. S. d. P.)

Klingelhöferstraße 8, 10785 Berlin,
Tel.: 030/22070-432, Fax: 030/22070-436,
E-Mail: eak@cdu.de, www.eak-cducusu.de

Konto Commerzbank Berlin, BLZ 100 400 00,
Konto-Nr. 266 098 300

Autoren

EAK-Bundesgeschäftsstelle
c/o Frau Sabatina James
Klingelhöferstraße 8
10785 Berlin

EAK-Bundesgeschäftsstelle
c/o Herrn Dr. Michael Franz
Klingelhöferstraße 8
10785 Berlin

Druck

Druckerei Conrad
Gestaltungskonzeption/Realisation
Agentur kollundkollegen., Berlin

Fotonachweis

S. 1, 3+8 © Sabatina James; S. 6/7 © Casarsa – istockphoto.de; S. 9 © Palto – istockphoto.de; S. 11 © Dr. Michael Franz; S. 12 © CDU-Bundesgeschäftsstelle; S. 12+16 © EAK-Bundesgeschäftsstelle; S. 14/15 © Karen Koop; S. 17 © EAK Baden-Württemberg; S. 18 © EAK Heidelberg; S. 19 © EAK Nordrhein-Westfalen

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht unbedingt die der Redaktion oder der Herausgeber.
Papier: 100 % chlorfrei



Jahreslosung 2011

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Rm 12,21)

In unseren privaten wie öffentlichen Bezügen – gerade auch in der Politik – neigen wir nicht selten dazu, das Prinzip des „Wie Du mir, so ich Dir!“ anzuwenden und dabei bisweilen nicht nur unsere gute Kinderstube zu vergessen, sondern auch unsere eigenen Werte zu verraten, die wir doch bei den anderen stets einzufordern pflegen. Deshalb gibt es nur eine Lösung, dem Bösen in uns und in dieser Welt zu begegnen, nämlich das Böse gänzlich zu verabscheuen und ihm nirgends Feuer zu geben.

Der Verzicht, sich der gnaden- und gottlosen Spirale von Hass, Vergeltung und Gewalt zu ergeben, sowie die Erkenntnis, dass das Böse nicht immer nur im anderen, sondern bereits im eigenen Herzen schlummert, setzt wirkliche mentale, geistige und seelische Kraft und Stärke voraus. Erst eine solche Haltung vermag Frieden zu schaffen – innerlichen wie äußerlichen.

Der Ratschlag des Paulus bedeutet gerade nicht, wie uns das Beispiel Dietrich Bonhoeffers eindrucksvoll lehrt, dass wir nicht widerstehen sollten. Es geht vielmehr um die Weisheit der rechten Balance von „Widerstand und Ergebung“ im Zeichen der rettenden Liebe des dreieinigen Gottes.

Christian Meißner

Bundesgeschäftsführer des EAK der CDU/CSU

